

Oberschlesische Volkskunde

Mitteilungen des Archivs für Oberschlesische Volkskunde / des Oberschlesischen Volksliedarchivs / der Arbeitsgemeinschaft für Oberschlesische Volkskunde / Im Auftrage der Vereinigung für Oberschlesische Heimatkunde / Herausgeber Alfons Perlick.

4. Jahrgang

1932

Heft 4/6

Perlick, Tätigkeitsbericht des ober-schlesischen Volkskunde-archivs in Beuthen vom 1. 4. 1931 bis 1. 4. 1932. — Prof. Dr. Robert Lehmann-Nitsche, Das Sternbild der kosy (Senfen) oder kosniki (Mäher). — Büchs, Pfeffer Schatzgräber. — G. Hoffmann, Glückwunschkverse vor 60—70 Jahren. — R. Slupik, Volkslieder aus Siemianowiz. — R. Slupik, Oberschlesische Bräuche bei Gewittern. — Büchs, „Regeln zur Witterungskunde“. — Wecker, Gesammelte Abzählreime aus Kogberg. — Volk, Ein Moritatenlied. — Ronge, Nachträge zur ober-schles. Volkskunde. — St. Urbansforschung.

Tätigkeitsbericht des ober-schlesischen Volksliedarchivs in Beuthen vom 1. April 1931 bis 1. April 1932

Der Bestand des ober-schlesischen Volksliedarchivs umfaßte am 14. 4. 1931 4036 Liednummern. Im Geschäftsjahr wurden nur 323 Lieder eingesandt, so daß das am 1. 4. 1932 befindliche Liedmaterial mit 4359 Texten abschließt.

Eingesandt sind von: Chrobok-Miechowitz, Kr. Beuthen, 19; Fieweger-Birken, Kr. Cosel, 16; Fleischer-Kreuzburg 4; Freiherr-Rokittnis, Kr. Beuthen, 11; Hoffmann-Beuthen 54; Kaiser-Miechowitz, Kr. Beuthen, 14; Kogias-Mikultschütz, Kr. Beuthen, 4; Maleg-Hindenburg 12; Mende-Beuthen 16; Neugebauer-Seiffersdorf, Kr. Grottkau, 60; Pudollek-Oberglogau 3; Ronge-Deutsches Wette, Kr. Neisse, 22; Slupik-Rattowitz 10; Schmidt-Beltendorf, Kr. Grottkau, 30; Wlfik-Miechowitz, Kr. Beuthen, 33; Texte und Melodien.

Dem Volksliedarchiv wurde im neuen Museumsgebäude im Anschluß an die volkskundliche Abteilung ein großer Arbeitsraum zur Verfügung gestellt, der es auch ermöglichte, hier auch Übungen, Vorträge, Veranstaltungen von

Tanz- und Singkreisen abhalten zu lassen. Während des Geschäftsjahres wurden im Volksliedarchiv unter Leitung von Prof. Stein und Akademie-Dozent Perlick für die Studentenschaft der Pädagogischen Akademie zwei Abendsreisen veranstaltet: „Begriff und Geschichte des Volksliedes“ und „Anleitung zur Aufzeichnung von Volksliedern“. Die praktische Einführung in die Aufzeichnungstechnik wurde in den Dörfern Rokittnis und Miechowitz des Kreises Beuthen fortgesetzt. Am 18. Dezember sprach Justizrat Immerwahr im Volksliedarchiv über: „Die Struktur des ober-schlesisch-slawischen Volksliedes“. Im März 1932 wurde unter Leitung von Zil. stud. paed. Kreis vom Volksliedarchiv aus eine Schulfunksendung „Kinderlied und Kinderpiel in Oberschlesien“ veranstaltet.

Auf Grund der Bestände im Volksliedarchiv konnten im Geschäftsjahr folgende kleinere Arbeiten veröffentlicht werden: Perlick, Deutsche Handwerkerlieder in Oberschlesien; Paßelt, Der musikalische Charakter der ober-schlesischen Handwerkerlieder; Kreis, Der Schneider und der Schuster im ober-schlesischen Kinderlied und Chrobok, Das Handwerk im ober-schlesisch-slawischen Volkslied. Zwei größere Arbeiten „Das

Beiblätter zur Monatschrift „Der Oberschlesier“ | Oppeln D. S.

Schriftleitung der Beiblätter: Archiv für Oberschlesische Volkskunde | Beuthen D. S. Museum.

Kinderlied in Oberschlesien“ (Zrl. Kreis) und „Deutsche Volksliedtexte im oberschlesischen Industriegebiete“ (eine Untersuchung am Material des Dorfes Mieschowitz, Kr. Beuthen), liegen noch unveröffentlicht vor. Perlick.

Das Sternbild der kosy (Sensen) oder kosniki (Mäher)

Hans Virchow zum 80. Geburtstag

Von Prof. Dr. Robert Lehmann-Nitsche

Mehrere slawische Völker geben nach Grimm¹ dem „Orion“ den Namen „Sensen“: poln. und böhm. kosy, sloven. koszi. Die Pluralform ist also gesichert, denn im oberschlesischen Polnisch hört man auch (was aber irrtümlich ist, s. u. u.), den Singular kosy. Košias, der sich fragte, welche Wortform nun richtig wäre, und welche Sterne dafür in Betracht kämen,² hat übersehen, daß der Plural ja durch die Vergleichung mit anderen slawischen Sprachen belegt wird; aber jedenfalls hat er Recht, daß damit nicht das ganze Orionsternbild gemeint sein kann, und daß für plur. kosy jeder der drei Gürtelsterne als „kosa“ zu denken sei, denn in Oberdeutschland hießen diese³ auch „die drei Mäder“. Wie man sich aber einen

einzelnen Stern als Sense bezw. drei als drei Sensen zu denken hat, diese Schwierigkeit berührt der Verfasser nicht. Sie hebt sich meines Erachtens, wenn man das Wort „Sense“ als synonym für „Mäher“ ansieht (wie man ja auch auf Treibjagden von so und so viel „Glinten“ statt „Jägern“ spricht; so überlegt denn auch Chrobok⁴ in einer polnischen Wetterregel (s. weiter unten) „kosy“ mit „Schnitter“. Außerdem ist die Auffassung eines oder mehrerer Sterne als eines oder mehrerer Menschen ja ganz allgemein verbreitet. Die Bezeichnung der drei Gürtelsterne als plur. „kosy“, das ist „Sensen“, halte ich also mit der „Die drei Mäher“ für identisch.

Das beweist auch direkt ein anderer, allerdings seltenerer polnischer Name gleichen Ursprungs: plur. kosniki = Mäher (auch hier ist die manchmal⁵ verzeichnete Singularform kosnik falsch). In der Plejader Gegend werden diese „kosniki“ sogar mit den daseibst „ubieraczki“ (Raffnerinnen) genannten Plejaden in Verbindung gebracht.⁶ „Die Mäher gehen aufs Feld, die Frauen, die das gemähte Getreide auftrassen sollen, folgen ihnen“.

Inzwischen ist auch für Bulgarien der Ausdruck „die Schnitter“ als Name der Gürtelsterne mitgeteilt worden, leider ohne Angabe des betr. slaw. Wortes.^{7a} Für Ungarn ist kaszás = [die] Mäher, schon lange bekannt^{7b} und Lakits bemerkt ausdrücklich,

¹ Grimm, Deutsche Mythologie, 4. Ausg., II, S. 607, Berlin 1876.

² Košias, Die Sternbilder „kwoki“ und „kosy“. Der Oberschlesier, VI, S. 49—50, Oppeln 1924.

³ Grimm l. c. S. 606. — Wie aus Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, VI, Sp. 1450, Leipzig 1855 hervorgeht, ist die Quelle dafür Schmeller, Bayerisches Wörterbuch (cf. 2. Aufl. I, S. 1568, München, 1872: „Die drei Mäder“).

Seitdem ist diese stellare Gleichung noch belegt worden für die Steiermark (Unger-Rhull, Steirischer Wortschatz . . . S. 446, Graz 1903: „Die drei Mäher“) und für das Elsaß (Martin und Lienhart, Wörterbuch der elsässischen Mundarten, I, S. 650, Straßburg 1899: „Mäder, 3.) die den Jakobsstab bildenden Sterne am Himmel), auch für den Kanton Aargau (Kochholz, Schweizer sagen aus dem Aargau, I, p. 202, Aarau 1856), was das große Schweizerische Idiotikon übrigens nicht erwähnt.

⁴ Chrobok, Die Sterne im oberschlesischen Volksglauben. Der Oberschlesier, XI, S. 759, Oppeln 1929.

⁵ Vgl. Perlick, [Oberschlesische Sternbildernamen]. Der Oberschlesier, V, S. 26, Oppeln 1923.

⁶ Chrobok, Die Sternbilder „kwoki“ und „kosy“. Der Oberschlesier, VI, S. 50, Oppeln 1924.

^{7a} Kovatschew, Bulgarischer Volksglaube aus dem Gebiet der Himmelskunde. Zeitschrift für Ethnologie, L XIII, S. 327, Berlin 1931. — Verf. übersetzt den betr. bulgarischen Ausdruck unkorrekt mit „die Schneider“.

^{7b} Lakits, A csillagképek és magyar nevök. Termeszettudományi Közlöny, XXXVII, S. 337, Budapest 1905

daß damit nur der Gürtel, nicht etwa das ganze Sternbild gemeint ist.

Der Grund der Benennung unserer drei Sterne liegt offenbar darin, daß „sie drei auf der Wiese neben einander stehenden Mädem gleichen: eine einfache Benennung, wie die des Wagens, in der kindlichen Phantasie eines Hirtenvolkes entsprungen“ (Grimm a. a. O. S. 606). Mit der Zeit des Wiesenschmittes, wie Grimm es S. 607 vermutungsweise andeutet („weil das Gestirn zur Heuernte aufgeht?“), hat der Name übrigens nichts zu tun, denn Orion ist „ein ausgesprochenes Winterabend-Sternbild, das erst an den Abenden des Dezember und Januar erscheint. Zur Zeit der ersten Heuernte Juni—Juli ist es die ganze Nacht unsichtbar, erst im August und September erscheint es auf kurze Zeit frühmorgens, ehe die Sonne aufgeht, im Osten, wo es kaum Beachtung gefunden haben dürfte. Obige Begründung dürfte deshalb nicht zutreffend sein“ (Kosjas S. 50). Dementsprechend sagt auch eine polnische Wetterregel aus Międchorwiz in Oberschlesien:⁷ „Nicht eher spendet Gott wieder warmen Tau, bis die „Sensen“, die gern in frost'gen Nächten blinken, abends unter den Horizont verlassend sinken“, oder wie es ähnlich in der Wlasser Gegend heißt:⁸ „Es gibt nicht eher warmen Tau während der Nacht, als bis am Abend die „Schnitter“ untergegangen sind“; im Original:

Nie będzie w nocy ciepłej rosy.
poki nie zejda w wieczór kosy.

Am Anschluß hieran müssen noch einige literarische Anaablen nachgeprüft werden. Bei Unger-Khull l. c. lesen wir nämlich „Die drei Mahder sind die drei Sterne der „Sense“ oder des Jakobstabes“. Also auch hier wieder Sense im Singular, was wohl irtümlich sein dürfte. Die Abfassung des betr. Satzes scheint ja auslagen zu wollen, daß in Steiermark die anderswo als „Sense“ (muß heißen „Sensen“) oder als „Jakobstab“ bekannten drei Sterne „Die drei Mahder“ genannt werden. Der hier herangezogene Ausdruck „Sense“ ist nun wahrscheinlich zur Erklärung von den slavischen Nachbarn entlehnt worden, wo er

natürlich in der entsprechenden slav. u. z. Pluralform geläufig sein wird; bei der ganz ungenügenden Durchforschung der volkstümlichen Astronomie ist das wohl zur Zeit noch nicht festgestellt worden. Auch die Brüder Grimm erwähnen in ihrem „Deutschen Wörterbuch“ (X, Sp. 1905, Leipzig 1905): „bairisch Sense als Name eines Sternbildes (Krone?): Die SENSE steigt schon hoch empor (Hartmann und Abele [Volkschauspiele. In Bayern und Österreich-Ungarn gesammelt.] p. 354, 21 [Leipzig 1880]“, und ebenso tirol. Die Segnes, Fronman [Die deutschen Mundarten, eine Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik, Nürnberg 1854 ff.] 3 462.“ Hier ist noch genauer zu untersuchen; die nördliche Krone kommt jedenfalls unter keinen Umständen in Frage, da ihre Kontur nichts mit der einer Sense zu tun hat, was für die primitive Sternbilderschöpfung ausschlaggebend ist. Da in den von den Brüdern Grimm aufgeführten zwei Stellen von nur einer Sense (im Sing.) die Rede ist, kommen vielleicht andere Sterne in Betracht, vielleicht auch des Orion, aber welche? Gehört die von Unger-Khull citierte steirische „Sense“ (Singular) auch zu der bairischen und Tiroler? Das erscheint wahrscheinlich, freilich hätte man es dann abzulehnen, daß in Steiermark der Ausdruck aus dem Slav. des Nachbarin stammt und beim Übergang die Singularform bekam. Daß in Steiermark damit die drei einzelnen Gürtelsterne gemeint sind und nicht mehr, wird in der betr. Stelle ausdrücklich gesagt, ergibt sich auch aus den in unserer Skizze beigebrachten sonstigen slav. Parallelen. In Finnland nämlich heißt der Oriongürtel u. a. „Wainämöinens Sense“ und die Schwertsterne c-theta-jota sind der Griff daran.⁹ Sicherlich haben wir aber das Aligned zeta-Rigel oder vielmehr zeta-c-Rigel als Sensenstiel zuzufügen, von dessen ungefährer Mitte der eben determinierte Griff abgeht. Vielleicht hat man auch Rigel mit dem Stern delta zu verbinden; dann entspricht die Richtung des Griffes, der sich ja nach der Sensenblattspitze zu richtet,

⁷ Chrobok, Die Sterne . . . S. 759.

⁸ Chrobok, Die Sternbilder . . . S. 50.

⁹ Petrelius, Suomalaisia tähtien nimi-tyksinä. Fenia, I, No. 10, S. 3, 5, Helsingfors 1889.

eher den Verhältnissen beim wirklichen Erntegerät. Auf keinen Fall aber, und das ist hier die Hauptsache, hat die „Sense“ des mythischen Helden Wainämöinen etwas mit den (drei) Sensen d. h. Mähern der slawischen Völker zu tun; sollte sie etwa mit der bayerisch-tiroler-steiermärkischen „Sense“ identisch sein?

Daß dieser Ausdruck als Sternbildname ohne weitere Angabe bereits am Ende des 18. Jahrhunderts für Zillertal belegt wird,¹⁰ bringt ebenfalls keine Klärung!

Schließlich sei mitgeteilt, daß nach brieflicher Angabe des Pastors Schwela in Dissen die Lottbuser Wenden Gürtel und Schwert als kosa = Sense bezeichnen; also wieder eine neue Variante, die zunächst vereinzelt steht, aber vielleicht dazu beiträgt, bei genauerer Forschung die Frage aufzuklären, was das Sternbild der „Sense“, welches Hartmann-Abel und Frommann erwähnen, eigentlich ist.

Pleffer Schatzgräber

Von Georg Büchs.

Am Lonkauer Dam, so erzählt das Pleffer Volk, ist ein Schatz vergraben. Er ist ein Meter tief. Der Baum, unter dem er liegt, hat drei Rinderringe. Viele haben schon versucht, den Schatz zu graben, aber dann hörten sie ein Getrampel und einen Lärm, sie mußten flüchten.

Schon im Jahre 1739 haben Leute am Lonkauer Dam den Schatz zu heben gesucht. Beteiligt waren an diesem Werk der Schäfer aus Gurau, der Schloßbräuer und der Steinmeß aus Pleß. Ein Briefwechsel zwischen dem Jägermeister Näse aus Pleß und dem Standesherrn der Herrschaft, dem Grafen Erdmann von Promnitz, berichtet uns über die Schatzgräberei. Die hohen Herren haben selbst an den Schatz geglaubt, sonst hätten sie nicht die armen Schlucker ins Gefängnis setzen und durch den Scharfrichter verhören lassen. Wir entnehmen einem Briefe des Jägermeisters Näse an Erdmann von Promnitz, datiert vom 5. November 1739, folgendes:

¹⁰ Schrank und v. Moll, Naturhistorische Briefe über Oestreich, Salzburg, Passau u. Berchtesgaden, I, S. 98, Salzburg 1785.

„Aubei untertäugst eröffne, daß, nachdem ich erfahren, daß der Schloßbräuer und der Steinmeß unter dem Lonkauer Deiche in einem kassierten Teicheldamme mit Zugziehung eines Schäfers aus Gurau einen Schatz gegraben und bei der gehaltenen Fuchsjagd zu Biassowitz den Kretschmer von Siegfriedsdorf mit dem Lendziner Amtmann examiniret, woher er das wüßte, daß der Bräuer soll Geld gegraben haben, darauf zur Antwort gegeben, daß, wenn der Bräuer mit dem Steinmeß zu dem Schäfer nacher Gurau kommen sind, so hat der Schäfer allemal für diese Gäste Brantwein holen lassen. Und er fragte einmal das Mensch (damit ist ein Mädchen gemeint), welche nach dem Brantwein kam, wer denn dort wäre, daß soviel Brantwein geholt wird, das Mensch zur Antwort gegeben, es sei der Schloßbräuer und der Steinmeß aus Pleß, und ist zu erlichen Malen geschehen, daß der Brantwein vor sie ist geholt gewesen. Dieser Kretschmer, sogenannte Dobrn, fragte einmal des Schäfers seinen Sohn, was denn der Schloßbräuer und der Steinmeß bei seinem Vater zu verrichten hätten. Der antwortete darauf: „Ja, mein Vater läßt sich von dem Schloßbräuer überreden, daß er erliche Mal zu Pleß bei ihm gewesen, und suchen sie einiges Geld auszugraben“. Diesem Kretschmer und dem Amtmann habe ich scharf anbefohlen, er solle sich in der Still näher erkundigen, und ich habe ihn auf einen gewissen Tag nacher Pleß bestellt, darauf derselbe auf alle Weise getrachtet, des Schäfers seinen Sohn sich zu locken und ihn ausführlich auszufragen, welcher aufs neue alles gestanden, daß nämlichen sein Vater ein Licht und einen Kranz zu der Zauberei aus der Niedzner Kirche zu bekommen gesucht hat, und alsdann wäre er wieder nach Pleß gegangen, das Geld auszugraben. Es soll sich ein schwarzer Mann gezeigt, daß sie vor diesmal das Geld nicht heraus haben heben können, sondern wieder in drei Tagen dieser Schäfer zu dem Bräuer nacher Pleß gegangen, um vollends das Geld herauszubekommen. Wie sie nun in der Nacht dahin gegangen sind, so hat der Schäfer gesagt: „Ihr habt mich umsonst hergebracht, ihr habt das Geld schon herausbekommen“. Wie ich nun von dem

Kretschmer alles ausführlich hatte, so bin ich zu dem Herrn Regenten (Verwalter der Herrschaft Ples) gegangen, und nach Ausfagung des Kretschmers habe ich die Affäre wohl überleget, wie man es recht anfangen sollte. Endlichen hat man beschloffen, weil der Schäfer nicht mehr zu Gurau, sondern zu Neudeck bei dem Herrn Grafen von Henckel ist, daß der Herr Regent an den Herrn Grafen geschrieben, daß er den Schäfer laut zugeschickten Punkten examinieren sollte lassen. Gestern ist der Herr Regent zu mir gekommen, und heute haben wir den Pilsener Teich gefischt und mir dabei eröffnet, wie das mit dem Bräuer seine Richtigkeit hätte und der Schäfer in der Exam gestanden, daß auf Perswadierung des Bräuers er sich habe dazu gebrauchen lassen, und glaubet gewiß, daß der Bräuer mit dem Steinmeze das Geld haben erhoben, werden aber noch wie ich höre, aus der Stadt dabei welche interessieret. Der Bräuer ist also in Arrest, und den Neudeckischen Exam hat der Herr Regent der Regierung übergeben. . . .“ Aber den endgültigen Ausgang berichten die Aktenstücke nichts.

Glückwunschverse vor 60—70 Jahren

Mitgeteilt von G. Hoffmann.

Wir kennen gewiß alle die uns Gegenwärtige etwas eigen amnütenden Glückwunschkarten dieser Zeit.

Da ist eine Karte von 8 × 12 cm Größe. Der Rand ahmt eine Spitze nach. In der Mitte der Karte befindet sich ein ovales buntes Bild. Es stellt einen Blumenstrauß dar. Es läßt sich lösen, nur ein Teil ist festgeklebt. Heben wir das ovale Bild ab, so lesen wir: „Innige Gratulation“; „Herzlichen Glückwunsch“; „Ich gratuliere“ oder einen Vers. Diese Karten passen so recht in die Zeit der Schriftschmörkel, der Marmor nachahmenden Holzwände und -säulen, der süßlichen, gedrechselten Briefe, der „culs“. (Polster, die über dem Gefäß getragen wurden.) Man wollte überall mehr scheinen, als man war, man suchte zu täuschen.

Nun einige Verse von derartigen Glückwunschkarten, die mir vorliegen. Sie stammen alle aus Oberschlesien.

Wie Dir des Morgens Sonne lacht,
So grüße Dich des Tages Segen,
Und mit dem Flor der Sternennacht
Soll Frieden auf Dein Herz sich legen.
Wie Glück und Liebe schmückt Dein Haus,
So strahl' es Glück und Liebe aus!

Siehst Du im Blau die Wolke wallen?
Sie ist ein Segen für die Flur,
Denn selbst wenn Thränen ihr entfallen,
So sind es Segenstropfen nur!
O möge ihr Dein Leben gleichen,
Dein Auge Freude nur erreichen,
Daß jede Thräne, die es weint,
Der Sonne Strahl mit Luft bescheint.

Bei Gott ist kein Ding
unmöglich.

Luc. 1, 37.

Gedenke mein!

Suchet, so werdet ihr finden, klopfet
an, so wird euch aufgetan.

Nehmet auf Euch mein Joch und folget
mir nach; denn ich bin sanftmütig
und von Herzen demüthig.

Heiter wie ein Tag im Lenze
Fließe stets Dein Leben hin,
Unschuld sei's, die Dich bekränze,
Tugend Deine Führerin.

Dein Haus verwalte
Trotz die Zufriedenheit,
Und Liebe schalte
Ihr dienstbereit.

Lieb und Freundschaft sollen Dich geleiten,
jeden Tag Dir frische Rosen spreiten
auf des Lebens mühevoller Bahn.

Ferner besitze ich aus dieser Zeit eine Anzahl mit kleinen bunten Bildchen geschmückter Briefe, die Kinder ihren Verwandten schrieben. Auch hier treten ähnliche Verse auf. Die Bildchen stellen meist Blumensträuße oder Kinder, die einen Blumenstrauß halten, dar. Die erste Seite enthält meist den Glückwunsch, z. B.: Meiner lieben Großmutter zum Geburtstage von ihrer Enkelin Liesl.

Auf der 3. Seite stehen Verse. Einige Proben:
Dein Wiegenfest sich hent',
Großmütterchen erneut.

O möcht es in dem Kreis der Deinen
Dir, lebensfroh noch oft erscheinen!
Dies wünsch' ich Dir mit frommen Sinn,
Und bitte Dich, nimm von der Kleinen
Heut frohbewegten Enkelin
Dies Wünschchen ihres Herzens hin!

Großmütterchen, heut nah ich mich
Mit einem Herzenswunsch für Dich:
Der liebe Gott sei stets mit Dir,
Erhalte Dich noch lange mir!

Meiner Tante, meiner lieben,
hab' dies Wünschchen ich geschrieben,
daß sie zu dem heil'gen Christ
auch von mir beschenkt ist.

Wär's denn nicht eine Schande,
Wenn ich Dir, gute Tante,
Die stets so liebeich war,
Nicht bräch' ein Wünschchen dar?
Schön sei Dein ganzes Leben,
Das Dir der Herr gegeben!
Zu Ihm will ich stets flehen,
Daß Er's so läßt geschehen.

Leuerste, für Deine Liebe
Bringe ich zum neuen Jahr,
Mit des Dankes heiligem Triebe
Dir des Herzens Wünsche dar.

Daß Gott mit dem besten Segen
Lohne Deine Zärtlichkeit,
Die mich auf der Jugend Wegen,
Immer hat so erfreut.

Daß bis in das späteste Alter,
Freude Dir Begleiter sei,
Und der gütige Erhalter
Stets Gesundheit Dir verleih'!

Guten Morgen! Dein Geburtstag ist ja heut,
Dir ein Wünschchen zu besorgen
hat schon lange mich erfreut.
Mag der liebe Gott Dich leiten,
noch recht lange hier,
Bleibe froh zu allen Zeiten,
Bleib gesund, das wünsch' ich Dir!
Sieh, ich hebe meine Hände
Zu dem lieben Gott hinauf,
Will ihn bitten, daß er sende
Glück für Deinen Lebenslauf.

Volkslieder aus Siemianowiz

Aufgez. von A. Slupik

1.

Es stand eine Linde im tiefen Tal,
:: War oben breit und unten schmal. ::
Darunter zwei Liebchen saßen,
:: Die sich die Liebe versprochen. ::
Es sprach eins zum andern,
:: Ich muß noch sieben Jahr wandern. ::
Und als sieben Jahre waren,
:: Da ging sie in den Garten ::
Sie setzte sich unters grüne Holz,
:: Da kam ein Reiter geritten stolz. ::
Was weist du hier Kleine,
:: Was tust du hier alleine. ::
Heut ist 6 Wochen und sieben Jahr,
:: Da mein Geliebter gewandert war. ::
Heut ritt ich durch die selbige Stadt,
:: Wo dein Geliebter die Hochzeit hat. ::
Was gibst du ihm denn mitte,
:: Wenn ich werde reiten zurücke. ::
Ich wünsch' ihm soviel Ehre,
:: So viel wie Sand am Meers. ::
Ich wünsch' ihm soviel Kinderlein,
:: So viel wie Stern am Himmel sein. ::
Ich wünsch' ihm eine gute Nacht,
:: Da er mich so verlassen hat. ::
Ich wollte dich nur versuchen,
:: Ob du wirst schimpfen und fluchen. ::
Gesungen von Antonie Slupik, 71 Jahre alt,
wohnhaft in Siemianowiz.

2.

Es war einmal ein Rothusar,
Der liebt ein Mädchen ein ganzes Jahr,
Ein ganzes Jahr und noch viel mehr,
Die Liebe nahm kein Ende mehr.
Als der Husar es ward gewahr,
Daß sein Liebchen gestorben war.
Da sagte er, wo nehm ich nur
für mein Liebchen sechs Träger her.
Wo nehm ich nur die Träger her,
Sechs Bauernknaben sind ordinär.
Sechs Rothusaren müßens sein,
Die tragen mir mein Liebchen sein.
Gesungen von Antonie Slupik, 71 Jahre alt,
wohnhaft in Siemianowiz.

Ein alter Greis, der vieles schon erfahren,
Der hatte einen reichen stolzen Sohn.
Er war betagt und auch schon hoch an Jahren,
Er ging zu ihm mit liebevollem Ton:

Ach guter Sohn . . . du mir doch mein Leben
Und nimm dich meiner liebe reich an.

Da ging der Sohn mit seinem Freund spazieren.
Der Tag war schön, der Himmel hell und klar.
Da sah der Sohn seinen alten Vater stehen
Gestützt auf einen alten Bettelstab.

Da sprach der Sohn zu seinem Freund mit Freude,
Beh du zu meinem alten Vater hin.
Nimm du das Geld, es gilt zusammen für beide,
Doch sag ihm nicht, daß ich so nahe bin.

Sprich du von mir, stell dich aus jenem Orte
Und höre, was der Alte sprechen wird.

Sprecht nicht so hart von meinem lieben Sohne,
Und wenn es auch in der Tat so wäre.
Ich kann auch ihm als Vater noch verzeihen,
Ach, Gott vergibt ja jedem Sünder hier.

Da ging der Sohn, von Wehmut hingerissen,
Zu seinem alten Vater hin,
Warf sich in Staub zu seines Vaters Füßen
Und rief: Geändert hat sich jetzt mein Sinn,
Vergesst nur, was ich an Euch getan.
Wie er . . . so sollens auch andere tun.

Gefungen von Antonie Slupik, 72 Jahre alt,
wohnhaft in Siemianowiz.

Oberschlesische Bräuche bei Gewittern (Plesser Kreis).

Die Fenster und Türen schließen.
Weder am Ofen noch am Fenster stehen.
Das Feuer im Ofen löschen.
In die Ofenglut ein Reis der geweihten
Palme werfen.
In der Mitte des Zimmers hinknien und
den hl. Florian anrufen.
Die Vitanei zu allen Heiligen beten.
Die Sterbekerze brennen, aber erst, wenn der
erste Blitz sich zeigt.
Sich fürchtende Kinder in die Betten stecken.
Die am Palmsonntag geweihte Palme wird,
sofern sie nicht ständig an der äußeren Fen-
steröffnung angebracht ist, ans Fenster ge-
stellt.

Die vier Ecken des Zimmers mit Weihwasser
besprengen.

Jeder Blitsschlag öffnet den Himmel. Man
muß sich deshalb jedesmal bekreuzigen und
dazu sagen: Jesus von Nazareth, König der
Juden, erbarme Dich unser. Wer das macht,
wird nicht vom Blitz getroffen.

Die Kirchenglocken läuten.

In Richtung der Wolken mit Weihwasser ein
Kreuz schlagen.

Es gibt Frauen, die das anziehende Unwetter
beschwören können. Nach erfolgreicher Be-
schwörung entschädigt man sie durch land-
wirtschaftliche Produkte, nicht Geld. Die Be-
schwörungsformeln werden nicht verraten.
Man vermutet, daß sie das Vaterunser rück-
wärts beten.

Die im Felde arbeitenden Landleute legen bei
aufziehendem Gewitter alle eisernen Geräte
wie Hacken, Gabeln, Pflüge, vor allem
Senfen, beiseite, und begeben sich langsamen
Schritts nach Haus bezw. unter das nächste
Dach.

Der Blitz sucht das Eisen, weil es „feins“ ist.
Hirten treiben das Vieh langsam nach Haus.
Bei jedem Blitsschlag haben sie hinzuknien
und sich zu bekreuzigen.

Nach einem Gewitter ist das Gras giftig, es
kann erst wieder nach Abtrocknen gemäht
werden.

Man stelle sich nicht unter hohe Bäume. Vor
allen Dingen meide man Pappeln und Eichen.
Vor das Haus pflanze man Pappeln, weil
diese den Blitz anziehen und so vom Haus
ablenken.

Der Haselstrauch ist gegen Blitz gefeit. Des-
halb wird auch ein Haselreis in die Palme
gebunden.

Häuser, auf denen Störche nisten, werden vom
Blitz gemieden.

In Häusern, in denen Zimmern der heilige
Florian hängt, oder dessen Bildnis im Giebel
angebracht ist, schlägt kein Blitz.

Um das Feld vor Unwetter und Hagelschlag
zu schützen, steckt der Bauer am ersten Oster-
feiertag in die Ecken seines Feldes aus dem
Holz der geweihten Palme gefertigte Kreuz-
chen. Hierbei wird das Feld umschritten und
von allen Seiten mit Weihwasser besprengt.

Die übrig gebliebenen Kreuzchen werden über dem Haus- und Stalleingang, sowie am Fensterkreuz zum Schutz gegen Blisgefaher und sonstiges Unheil befestigt.

R. Slupik.

Regeln zur Witterungskunde

Nach einem Blatt ohne Datum im Fürstlichen Archiv zu Plesß. (Kasten Kuriosa).

Will man vorher wissen, wie die Hauptwitterung im bevorstehenden halben Jahre wird beschaffen sein, so gebe man acht auf Wind und Wetter, wenn ein Tag und Nacht gleich haben. Wollte man noch gewisser werden, so müßte man sowohl bei Nacht als am Tage auf Wind und Wetter achten und es genau aufschreiben, vielleicht könnte man nach diesen 24 Stunden die Witterung der folgenden 6 Monate beurteilen, wenn man jede Stunde beinahe für eine volle Woche rechnete.

Will man wissen, wie die Witterung in den folgenden 4 Wochen überhaupt wird beschaffen sein, so gebe man acht, wie sich Wind und Wetter in den ersten 4 Tagen des Neumonden verhält, so wird man finden, daß bei den folgenden Mondwandelungen die Witterung eben so beschaffen ist, ausgenommen, wenn Mond- oder Sonnenfinsternis oder sonst was außerordentliches in der Natur vorgeht. Denn es ist keine Regel ohne Ausnahme. Noch mehr, kommt der Mond in den ersten 4 Tagen, wenn er neu ist, nicht zum Vorschein, so haben wir ganz gewiß 4 Wochen dunkles Wetter und Regen.

Will man wissen, wie des andern Tages die Witterung wird beschaffen sein, so sehe man zu, ob die Sterne und fürnehmlich der Abendstern stark funkeln oder nicht; ist das erste, so haben wir Regen, sonst nicht.

Mitget. von Büchs.

Gesammelte Abzählreime aus Rosßberg

Von Luise Becker.

Es lief eine Maus
Wohl über ein Haus,
Lief tripp und trapp
Und du gehst ab.

Wir wollen wetten
3 goldene Ketten,

3 Glas Wein,
Du mußt es sein.

1, 2, 3, Butter auf den Brei,
Salg auf den Speck
Und du mußt weg.

1, 2, 3, 4 Mädchen,
Nähten mit 4 Fädchen,
Nähten mir ein Röcklein fein,
Und du mußt's sein.

(Ergänzt von Becker.)

1, 2, 3, 4,
Auf dem Klavier
Steht ein Glas Bier,
Wer daraus trinkt,
Der stinkt.

1, 2, 3, 4, 5,
Nach dich auf die Strümpf,
Nach dich auf die Schuh,
Sonst bist es du.

1, 2, 3, 4, 5,
Strick mir ein Paar Strümpf,
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Sonst mußt du der Hascher sein.

1, 2, 3, 4, 5, 6,
Dort kommt die alte Her',

1, 2, 3, 4, 5, 6,
Dich holt die alte Her'.
(Sie guckt schon um das Haus
Und du mußt raus.)

(Ergänzt von Becker.)

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Meine Mutter kocht Rüben,
Meine Mutter kocht Speck
Und du mußt weg.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,
Ein Soldat stand auf der Wacht,
Hat geschossen 8mal puff,
Peter ist es, den ich ruf.

(In einer Knabenklasse zusammengestellt.
Becker.)

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9,
Der Bauer schließt die Scheun',
Der Bauer schließt das Haus,
Und du mußt raus.
(Umgewand. nach dem Reim von Güll, Becker.)

Ein Bauer ließ ein Rad beschlagen,
Wieviel Nägel soll es haben?
3, 6, 9 Jung' hol Wein,

Knecht schenk ein,
Herr trink aus,
Du bist raus.

Egel, teffel,
Der Bäcker bäckt Brezel,
Der Bäcker bäckt Kuchen
Und du mußt suchen.

1, 2, Polizei,
3, 4, Offizier,
5, 6, alte Hex,
7, 8, gute Nacht,
9, 10, schlafen gehn,
11, 12, Gott helf.

Ene, dene,
ditsche, datsche,
witsche, watsche wu,
aus bist du.
(Ein Kind aus dem Rheinland hat es mitge-
bracht.)

1, 2, 3, in der Bäckerei,
Ist ein kleines Kind geboren.
Wie soll es heißen?
Katharina Kumpeltasche.
Wer soll die Windeln waschen?
Ich oder du.
Raus bist Du.

In einem kleinen Tintenfaß,
Saß ein kleiner Herkulaß.
Wie sah er aus? Rot?
Hast du die Farbe rot an dir,
Dann zeig sie mir.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13
Wie hoch steht der Weizen?
So hoch wie das Haus.
Da gucken 3 Mädchen zum Fenster heraus.
Die eine hält Seide,
Die zweite hält Kreide,
Die dritte schließt den Himmel auf,
Da gucken Maria und Josef heraus.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7
Paul und Peter hab'n geschrieben
Einen Brief nach Paris,
Ob der Kaffee fertig ist.
Nein, mein Kindchen,
Du mußt warten,
Geh ein Weilchen in den Garten,
Schläg die Uhre 1,
Schläg die Uhre 2,

Mußt du in der Schule sein.
Kommst du nicht zur rechten Zeit,
Ist der Stock für dich bereit.

Ein Moritatentlied

O mein lieber Josef,
Was hast du denn gemacht.
.:: Ei, du hast ja die schöne Berta
Ins Unglück gebracht. :.:

Ach Berta, schöne Berta,
Was hast du denn gemacht!
.:: Du hast ja dein liebes Kindlein
Um das Leben gebracht. :.:

Ach Joseph, lieber Joseph,
Ach Joseph, Joseph mein,
.:: Sieh, da werden sie mich führen
Zu dem Galgen hinaus. :.:

Zu dem Galgen, zu dem Galgen,
Auf einen grünen Plaz.
.:: Ei, da werdet ihr ja sehen,
Was die Liebe hat gemacht. :.:

Und der Fährwisch kam gegangen,
Hat die Älten in der Hand,
.:: Und er machte der schönen Berta
Ihr Urteil bekannt. :.:

O, ihr Jungfern und Jungfrauen
Die ihr alle um mich seid,
.:: Glaubet nicht den jungen Mannsleuten,
Glaubet nicht so wie ich. :.:

O, ihr Eltern und Geschwister,
Die ihr alle um mich weint,
.:: Zeitlebens im Gefängnis,
Ist ja besser der Tod. :.:

Und der Fährwisch kam geritten,
Und die Fahne schwenkt er schon:
.:: Haltet ein mit der schönen Berta,
Denn ich bringe Pardon! :.:

Unstre Berta, unstre Berta,
Unstre Berta ist schon tot.
.:: Ach erbarne dich der armen Seele,
Ach erbarne dich, o Gott! :.:

(Vergl. Amft. S. 67).

Aufgeschrieben am 25. 12. 1902.
Pofnik, Krs. Leobschütz.

Bolik.

Nachträge zur Oberschlesischen Volkskunde

Volksstümliche Ortsnamendutung.

Zu 1931, S. 1—5, 1.

Deutschwette und Polnischwette (seit einigen Jahren „Altwette“), Kreis Neisse, sind Nachbardörfer. Der Volksmund deutet die Ortsnamen so:

Ein Deutscher und ein Pole liefen um die Wette (in nördlicher Richtung). Der Deutsche schaffte es nur bis an den Fuß des Katernberges (Schauplatz der bekannten Sage vom Begräbnis des Hundes!), der Pole aber bis über den Berg.

Anderseits spricht der Volksmund die beiden Ortsnamen noch heute als „Doitsch-Schwehte“ und „Polsch-Schwehte.“ — Bei schnellem Sprechen klingt natürlich nur ein (1) „sch“, das aber stets zum 2. Teil des Wortes herübergezogen wird. — Das paßt gut zur ursprünglichen Namensform „Swatom“ oder „Swetow“. (Vgl. Nr. 1815 Der Schles. Reigen, wo die Orte erstmalig unterm 3. 7. 1284 urkundlich als „Duo Swatom“ erscheinen. — Liber fund. um 1300 hat „Swetow“).

Aberschar.

Zu 2, 1930, S. 5—10, 13.

Im Bistumslande gab es 3. B. Aberscharen in Altwalde, Neuwalde, Kalkau, Kamig, Geiffersdorf und Winsdorf (bis in die friderizianische Zeit „Wilmsdorf“). In Winsdorf gehört sie seit 1611 dem Besitzer der oberen halben Erbscholtisei. (Staatsarchiv Breslau, Rep. 31 III 21 K K, fol. 817). Es scheint sich um die 4 zinshaften Ruten zu handeln, die als schmaler Streifen durch die ganze Feldlänge zwischen dem Freiacker der beiden halben Scholtiseien genau in der Mitte des Dorfes liegen.

Vom bösen Blick.

Zu 3, 1931, S. 1—5, 2.

In der Neisser Gegend ist es durchweg noch üblich, beim Betreten des Stalles zu sagen: „Viel Glück in den Stall!“ (Viel Glück eia Stall!) oder kurz: „Viel Glück!“ Der Gedanke an „bösen Blick“ oder dergl. scheint dabei kaum noch eine Rolle zu spielen.

„Wer's zu etwas bringen will, der muß zeitig anfangen.“

Zu 3, 1931, S. 1—5, 8.

Die von mir in Wydow, Krs. Gleiwitz, auf-

gezeichnete Fassung scheint unverfälschter. Auch würde obige Überschrift — wenn man eine solche überhaupt geben will — den Kernpunkt nicht treffen.

Nickelreim.

Zu 2, 1930, S. 5—10, 8.

Der von Fr. Baumgart angegebene Nikolausvers weist hier in Deutschwette:

„Schmeiß a Nickel of a Mist,
Schmeiß a ni zu weit,
Doh a ni verschneit.“

Ronge, Deutschwette.

St. Urbansforschung

Viele Dinge, die in manchen Gegenden schon ganz vergessen sind, sind anderorts noch von großer Bedeutung. Die Volkskunde geht den Spuren nach, verbindet beide, findet daraus Wege. Sie läßt sich stofflich teilen. Einer ihrer Zweige ist die religiöse Volkskunde. Was sie will, zeigt ihr Name. — So tragen wir jetzt einmal einiges über den hl. Urban zusammen, um aus den Einzeldingen Gesetzmäßigkeiten zu erkennen. Darum bitten wir alle, die uns helfen können, an Hand der folgenden Fragen Mittheilung zu machen:

1. An welchen Orten (besonders Ober- und Niederschlesiens) wurde oder wird der hl. Urban verehrt?
2. Was weiß man von ihm, vielleicht von seiner Legende?
3. Wofür ist er Schutzheiliger?
4. Wodurch verehrt man ihn (Prozession)?
5. Sind Abbildungen von ihm vorhanden?
6. Findet sich seine Erwähnung im Volkslied — Gebet oder in der Volksdichtung und -erzählung?
7. Wenn er früher verehrt wurde, wodurch u. wann schwand seine Verehrung?

Um gütige Mittheilung bittet: Das Beuthener Museum, Abtlg. Volkskunde. (Beuthen O/S., Moltkeplatz).